

# Sprache nach der Re-Migration am Beispiel der russischsprachigen Zuwanderung in Deutschland

Nina Berend

*Over the past 30 years, more than 3 million migrants from the former Soviet Union have settled in Germany. At the Institute for German Language (Mannheim, Germany), the linguistic processes accompanying this Russian-German migration are currently being examined. In the present paper, three typical subtypes of this migration context will be analysed: »Inseldeutsch« ('island German'), »frühes Hochdeutsch« ('early Standard German'), and »Aussiedlerdeutsch« (the German of Russian-German migrants). What the analysis will suggest is that the general tendency is for the migrants' linguistic choices and the emerging (migrant) varieties to be oriented both to the norms of Standard German and to the local dialects of their new homes.*

## 1. Zur Einführung: Doppelter Migrationshintergrund durch Re-Migration

Im vorliegenden Beitrag werden spezifische, durch Migration und Re-Migration entstehende und sich entwickelnde Sprachvarietäten bei der russischsprachigen Zuwanderergruppe behandelt. Nach der türkischen bilden die Zuwanderer mit russischem Sprachhintergrund gegenwärtig die zweitgrößte Migrantengruppe in Deutschland. Aber wenn die türkischen Einwanderer bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben, so geht es bei den russischsprachigen Zuwanderern um die erste Generation (die Einwanderergeneration). Nach dem Zerfall der ehemaligen Sowjetunion haben viele Menschen aus den GUS-Staaten die Möglichkeit ergriffen, nach Deutschland auszuwandern. Die russische Einwanderungspopulation ist jedoch sowohl hinsichtlich der Migrationsgründe als auch bezüglich ihrer Herkunft und den sprachlichen Konstellationen

tionen nicht homogen. Neben den ethnischen Russen, die bei der Einreise meistens nur über Kenntnisse des Russischen verfügen, sind es vor allem die deutschstämmigen Russlanddeutschen, die sog. Aussiedler, die neben Russisch auch eine deutsche Varietät beherrschen und so bereits zweisprachig nach Deutschland einwandern. Die Zahl der Zuwanderer mit russlanddeutschem Migrationshintergrund beträgt nach offiziellen Angaben seit 1988 rund drei Millionen. Eine weitere Untergruppe der russischsprachigen Zuwanderer sind die sog. Kontingentflüchtlinge, d. h. russische Juden, die neben dem Russischen auch teilweise Kenntnisse einer jiddischen Varietät aufweisen können. Seit 1990 sind aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ca. 200 000 Personen mit jüdischem Migrationshintergrund nach Deutschland eingewandert<sup>1</sup>.

Im Projekt *Migrationslinguistik*, das im Folgenden vorgestellt werden soll, steht die Zuwanderungsgruppe der deutschstämmigen Aussiedler im Mittelpunkt<sup>2</sup>. Untersucht wird die Gruppe der Dialekt sprechenden erwachsenen Aussiedler, deren Repertoire bei der Einreise eine deutsch-dialektale Varietät aufweist. Dabei handelt es sich vor allem um Zuwanderer, die aus deutschen Sprachinseln stammen, ihren Sprachinseldialekt beherrschen und ihn bis zur Auswanderung aktiv in der Kommunikation einsetzen. Gerade Anfang der 1990er Jahre begann die massive Auswanderung aus den deutschen Sprachinseln Sibiriens und Kasachstans, die dazu führte, dass sich in nur einem halben Jahrzehnt fast die gesamte deutsche Sprachinsellandschaft der ehemaligen Sowjetunion durch Abwanderung der Sprecher aufgelöst hat<sup>3</sup>. Mit dieser Einwanderungswelle sind in der ersten Hälfte der 1990er Jahre russlanddeutsche Familien nach Deutschland zugezogen, in denen nicht nur die Vertreter der älteren Generation kompetente Dialektsprecher waren. Auch bei der mittleren Generation und den jungen Eltern aus

---

<sup>1</sup> Angaben auf den Internetseiten (vgl. *Bibliographie*).

<sup>2</sup> Das IDS-Projekt »Migrationslinguistik – Migration und Mehrsprachigkeit, migrationsbasierte Varietäten des Deutschen« (seit 01.09.2009) ist in der Abteilung Pragmatik angesiedelt.

<sup>3</sup> Zu den deutschen Sprachinseln in der Sowjetunion vgl. zuletzt Berend (2006).

deutschen Sprachinseln war ein russlanddeutscher Dialekt zum Zeitpunkt der Auswanderung als ingroup-Varietät noch fester Bestandteil des Sprachrepertoires<sup>4</sup>.

In sprachlicher Hinsicht sind Dialekt sprechende Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion – entgegen der in der Migrationsforschung bisweilen vertretenen Meinung (vgl. Currie 2006) – als »Remigranten« zu betrachten, obwohl sie nicht selbst, sondern ihre Vorfahren vor 200 Jahren aus Deutschland ausgewandert waren. Als solche sind sie mit einer differenzierten, etwas anders gestalteten Migrationsproblematik konfrontiert<sup>5</sup>. Es zeichnet sich hier nämlich sehr deutlich ein in gewisser Weise doppelter Migrationshintergrund ab. In Bezug auf die Herkunftssprache Russisch sind Aussiedler fremdsprachige Einwanderer wie andere Migrationspopulationen auch. Die Staatssprache des Auswanderungslandes war die offizielle Kommunikationsvarietät des öffentlichen Verkehrs, die Schul- und Bildungssprache sowie die Schriftsprache. Nach der Einwanderung prägen Sprachkontakte der russischen Herkunftssprache mit dem Deutschen in Deutschland (Standardsprache und Regionalsprachen) die sprachlich-kommunikative Realität der Aussiedler. Hier zeigen sich viele Parallelen und Ähnlichkeiten zu anderen Migrantengruppen in Bezug auf die sprachliche Migrationsproblematik und Integration (Sprachkontakte des Russischen mit dem Deutschen des Einwanderungslandes).

Andererseits ist bei Aussiedlern durch ihre Herkunft und Dialektkompetenz auch ein deutschsprachiger Migrationshintergrund vorhanden. Dadurch entstehen einige Unterschiede zu anderen Migrantengruppen und – umgekehrt – einige Ähnlichkeiten zu »innerdeutschen Migranten«, z. B. zu den bereits gut untersuchten »sächsischen Übersiedlern« (vgl. z. B. Auer et al. 1996). Es sind dies die neuartigen Varietätenkontakte, und zwar der

---

<sup>4</sup> Über die tatsächliche Dialektkompetenz der Gesamtgruppe der deutschstämmigen Aussiedler zum Zeitpunkt der Einwanderung nach Deutschland existieren keine Untersuchungen. Meine diesbezüglichen Beobachtungen basieren auf Dialektforschungen in Sprachinselgebieten Russlands vor 1990.

<sup>5</sup> Die politisch-rechtliche Seite der Migrationsproblematik und Zusammenhänge mit Sprache wurden zuletzt in Maas (2008) diskutiert.

mitgebrachten russlanddeutschen Varietät zur deutschen Standardsprache und zu regionalen Varietäten des Deutschen, die bei anderen Einwanderungsgruppen (ohne Dialektkenntnisse) in Deutschland in dieser Weise nicht auftreten (vgl. dazu die §§ 3.2 und 3.3).

Aber gerade weil ein deutscher Dialekt ein Teil der mitgebrachten Sprachkompetenz der Aussiedler ist, ergibt sich auch ein eigenartiges Problem, das von Aussiedlern nach einiger Zeit des Aufenthalts in Deutschland wahrgenommen und thematisiert wird. Diese Problematik wird z. B. in einer Aussage der Sprecherin<sup>6</sup> sehr deutlich, als sie sich in einem Interview zur Frage nach den Russischkenntnissen ihrer Tochter äußert:

(1) Das Problem [Transkript: IS/ScOl/SH/1992]<sup>7</sup>

IN = Interviewer

OS = Sprecherin

- 001 IN: Kann ihre Tochter denn noch sehr gut  
 002 Russisch oder denken Sie ist das so dass  
 003 das Russische immer weniger wird  
 004 OS: die spricht nicht "richtig Russisch \*\* die  
 005 tut manchmal so was sagen dass mir la/  
 006 dass wir lachen müssen [LACHT]  
 007 IN: ja  
 008 OS: die war damals vier Jah:re alt die konnt  
 009 noch nicht Russisch \* richtig \*\* und jetzt  
 010 das Deutsche \*\* die spricht sehr schlecht  
 011 >Russisch< \*\* sie spricht jo aber \*  
 012 manchmal tut sie so Sätze sagen dass  
 013 man=s gar nicht versteht was sie jetzt  
 014 meint \*\* und äh es klappt ich glaub dass  
 015 die letzte Zeit klappt mehr äh viel besser  
 016 wenn sie=s deutsch sagt \*\* manchmal muss  
 017 man äh wenn ich was sag die soll was

<sup>6</sup> Zum Zeitpunkt des Interviews lebte die Sprecherin bereits seit ca. anderthalb Jahren in Deutschland.

<sup>7</sup> Die Transkription erfolgt in Anlehnung an DIDA-Konventionen (s. Anhang zur *Einführung*).

018           machen dann muss ich=s manchmal auf  
 019           "Deutsch sagen dass sie=s versteht was ich  
 020           meine† [LACHT]  
 021    IN: ja  
 022    OS: und des is auch bei uns jetzt ein bisschen  
 023           schwierich† \* zu Hause mit meinem Mann  
 024           haw ich immer Dialekt gesprochen \*\* und  
 025           mit de Kinder jetzt anfangen wollen wir  
 026    OS: nicht Dialekt anfangen  
 027    IN: ja  
 028    OS: un bissje Hoch/ "Hochdeutsch sprechen ist  
 029           bissje komisch wenn wir za Hause  
 030           Hochdeutsch sprechen und Russisch† \*\* >es  
 031           ist jetzt so eine Situation do weißen wir  
 032           **wissen wir gar nicht wie wir sprechen**  
 033           **sollen**<

Die Problematik besteht darin, dass bei den Zuwanderern keine Klarheit über die Familiensprache bestand – bzw. darüber, welche Sprache diese Funktion erfüllen sollte. Die frühere Familiensprache (vor der Auswanderung aus Russland) war der russlanddeutsche Dialekt. In Deutschland möchte die Familie nicht mehr mit den Kindern *mit dem Dialekt anfangen*. Aber auch das Hochdeutsche passt nicht ganz als Familiensprache, das wäre etwas *komisch*, findet die Sprecherin, und wohl etwas unnatürlich, *wenn sie anfangen würden, Hochdeutsch in der Familie zu sprechen*. Dass das Russische ausgeschlossen ist von dieser Funktion, führt die Sprecherin nicht aus. Sie geht davon aus, dass es klar ist, warum Russisch in Deutschland für Russlanddeutsche nicht als Familiensprache in Frage kommt, und resümiert abschließend, dass *sie nun gar nicht wissen, wie sie sprechen sollen* (1/32–33).

Diese spezifische Konstellation wurde in der bisherigen Forschung kaum zur Kenntnis genommen. In neueren Veröffentlichungen zur Sprachkontaktsituation von Aussiedlern werden diese Migranten nahezu immer nur als Zuwanderer mit fremdsprachigem Hintergrund untersucht (Goldbach 2005; Pabst 2007). Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass Aussiedler über ein spezifisches Sprachrepertoire bei der Einwanderung verfügen, das folgende Varietäten einschließen (kann):

- einen russlanddeutschen Basisdialekt<sup>8</sup>;
- das Hochdeutsche als im Schulunterricht erworbene Fremdsprache;
- eine deutsch-russische Mischvarietät;
- ethnolektales Russisch;
- Russisch als Hochsprache.

Durch die spezifische Situation der Re-Migration kommen Aussiedler-Migranten in eine vergleichsweise komplexe Sprachkontaktkonstellation, die wesentliche Unterschiede zu den typischen Sprachkontexten nach der Migration aufweist. Sie werden nicht erst mit der Migration zweisprachig, sondern sie waren bereits deutsch-russische Bilinguale im Herkunftsland. Das Deutsche war im Sprachrepertoire der Russlanddeutschen allerdings nur durch einen deutschen Dialekt (und nicht durch die Hochsprache) vertreten. Durch die Einbeziehung der deutschen Standardsprache, der regionalen Umgangssprachen und der Dialekte der aufnehmenden Region wird die Sprachkontaktsituation der Aussiedler in Deutschland etwas komplexer. Eine Beschreibung ohne Berücksichtigung dieses spezifischen Sprachhintergrunds wird der Dynamik der Sprachkontaktsituation der Aussiedler in Deutschland nicht gerecht. Denn in sprachlicher Hinsicht sind hier nach der Migration ganz anders geartete Veränderungsprozesse zu erwarten als z. B. bei Zuwanderern mit russischem bzw. russisch-jiddischem Sprachhintergrund. Bei Aussiedlern, die bereits bei der Einreise aus einem deutschen Dialekt ins Russische wechseln, können verschiedene, in bestimmter Weise komplexere Prozesse der Sprachentwicklung nach der Migration eintreten. Die hier wirkenden Faktoren sollten bei der Analyse berücksichtigt werden. So stellt sich z. B. in Bezug auf Code-switching – um nur einen Aspekt des deutsch-russischen Sprachkontakts herauszugreifen – die Frage nach den Strukturen, z. B. nach der Richtung des Code-switching in der Re-Migrationssituation. Findet hier mögli-

---

<sup>8</sup> Dialektsprechende Aussiedler sprechen einen der folgenden deutschen Dialekte, die in der ehemaligen Sowjetunion verbreitet waren: Pfälzisch, Hessisch, Südfränkisch, Schwäbisch, Bairisch, Wolhyniendeutsch, Niederdeutsch (vgl. Jedig 1986).

cherweise eine Änderung der Richtung statt<sup>9</sup>, und wenn ja, wie verhält sich das z. B. zu dem von Myers-Scotton (1993) festgestellten »turnover« beim Code-switching? Zweitens stellt sich hier die Frage nach der Rolle der hinzukommenden deutschen Varietäten, vor allem der deutschen Standardsprache, und zwar die Frage danach, wie sich die deutsche Standardsprache in das bereits bestehende deutsch(dialektal)-russische Code-switching einklinkt.

Auch in Bezug auf die deutsche Kompetenz bei der Einreise und die Betrachtung als Einwanderer mit deutschsprachigem Migrationshintergrund ist bei der Untersuchung eine differenzierte Herangehensweise erforderlich, denn auch hier liegen relevante Unterschiede zu der vergleichbaren Gruppe der Innenmigranten vor, die eine wichtige Rolle bei der Integration spielen können. Das betrifft z. B. die unterschiedliche Gestaltung des Varietätenrepertoires bei deutschstämmigen Aussiedlern und Umsiedlern innerhalb des deutschsprachigen Raums. Aussiedler sprechen einen Sprachinseldialekt, d. h. eine basis-dialektale Varietät mit großer linguistischer Distanz zur Standardsprache. Sie beherrschen nicht die Strategie des Code-shifting (vgl. dazu z. B. Auer 1990) in Richtung Umgangssprache bzw. Standardsprache, da eine standardsprachliche bzw. umgangssprachliche Varietät bei der Einwanderung nicht zu ihrem Sprachrepertoire gehört.

## 2. Projekt »Migrationsbasierte Varietäten des Deutschen«

Es ist offensichtlich, dass die Migrantengruppe »Aussiedler« eine differenzierte Herangehensweise erfordert. In der Abteilung Pragmatik des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim wird zurzeit ein Longitudinalprojekt durchgeführt, das sich mit der Untersuchung der Sprachproblematik der Aussiedler beschäftigt (vgl. Anm. 2). Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der sprachlichen Entwicklung nach der Einwanderung über einen Zeitraum von anderthalb Jahrzehnten. Im Projekt wird gefragt,

---

<sup>9</sup> Hier eine gewisse »Umdrehung« – vom Wechsel aus dem Deutschen ins Russische zum Wechsel aus dem Russischen ins Deutsche.

- ob ein Akkommodationsprozess an die deutsche Standardsprache stattgefunden hat, und wenn ja, welche aussiedlerspezifischen Varietäten durch den langjährigen Sprachkontakt entstanden sind;
- ob ein Akkommodationsprozess an die Regionalsprachen und Dialekte des Deutschen stattgefunden hat, und wenn ja, an welchen Ausschnitten des einheimischen Varietätenspektrums sich die sprechsprachliche Variation der Aussiedler orientiert;
- welche Bereiche des Sprachsystems (Aussprache, Lexikon, Syntax) dieser Migrationsvarietäten diatopisch markiert sind; welche Rolle dabei die russische Herkunftssprache der Aussiedler spielt;
- ob einheimische Sprachvarianten und -varietäten durch den spezifischen ethnolektalen Kontext der Zuwanderer mit russischsprachigem Migrationshintergrund Modifikationen erfahren, und wenn ja, welche.

Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine Longitudinalstudie konzipiert, die den Sprachgebrauch von russlanddeutschen Sprechern kurz nach der Einwanderung und nach 15 Jahren Aufenthalt in Deutschland untersucht. Als empirische Vergleichsgrundlage werden Sprachdaten des »Aussiedlerkorpus« (vgl. dazu Berend 1998) verwendet, das in der ersten Hälfte der 1990er Jahre in Nordbaden und im Saarland erhoben wurde. Im Jahr 2009 wurde eine Serie von Neuaufnahmen mit denselben Sprechern und gleichem Design durchgeführt (vgl. Tab. 1): Gespräche in der ingroup-Situation; Gespräche mit Nachbarn, Freunden oder Kollegen aus der neuen Sprachgemeinschaft (mit Gesprächspartnern vor Ort); Interviews, die von Sprechern der Standardsprache geführt wurden.

Tabelle 1: Erhebungsdesign

Aufnahmephasen	Erhebungssituation I ingroup, Gespräche	Erhebungssituation II outgroup regional, Gespräche	Erhebungssituation III outgroup Standard, Interviews
<b>Phase I</b>			
1992	Dialekt (1) / Russ.	Regionalsprache (1)	dt. Standardsprache (1)
1993	Dialekt (2) / Russ.	Regionalsprache (2)	dt. Standardsprache (2)
1994	Dialekt (3) / Russ.	Regionalsprache (3)	dt. Standardsprache (3)
<b>Phase II</b>			
2009	Dialekt (4) / Russ.	Regionalsprache (4)	dt. Standardsprache (4)



Alle Sprecher, mit denen Neuaufnahmen gemacht wurden, waren als Probanden am IDS-Aussiedlerprojekt (Berend 1998) beteiligt. Sie stammen aus deutschen Sprachinseln in Sibirien und leben seit 17 Jahren in Deutschland. Bei der Einwanderung sprachen sie einen russlanddeutschen Dialekt rheinfränkischer Provenienz und Russisch.

### 3. Beispiele für Migrationsvarietäten

#### 3.1. »Inseldeutsch«

Das Ziel der folgenden Präsentation ist, einen ersten Überblick über einige Migrationsvarietäten der Aussiedler zu geben. Dabei können nicht für alle Erhebungssituationen (wie in Tab. 1 dargestellt) Beispiele diskutiert werden. Es geht zunächst um die Basisvarietät Sprachinseldialekt, die im Folgenden als »Inseldeutsch« bezeichnet wird. Als Ergebnis der Sprachinsellage und der vom deutschen Sprachraum getrennten Entwicklung haben sich die typischen Sprachinseldialekte des Deutschen entwickelt, die von Aussiedlern bei der Einreise nach Deutschland gesprochen werden (vgl. dazu Berend 2006). Zwei Faktoren sind ausschlaggebend für die Herausbildung und Prägung dieser Varietäten. Erstens vollzog sich die Entwicklung in Russland ohne nennenswerte Einwirkung der Standardsprache und es handelt sich um »dachlose Außenmundarten« (Kloss 1976: 317), die bei der Einreise nach Deutschland unter das »Dach« der Standardsprache zurückkehren. Dies bedeutet, dass die russlanddeutschen Einwanderer über ein deutsches Sprachrepertoire verfügen, das lediglich den Dialekt einbeschließt, und dass sie bei der Einwanderung in Kontakt mit einer Sprachgemeinschaft kommen, die über ein komplexeres Repertoire verfügt, einschließlich eines anderen Dialekts und der Standardsprache<sup>10</sup>. Zweitens standen die Sprachinseldialekte über einen langen Zeitraum im ständigen Kontakt mit der russischen Umgebungssprache und haben dadurch viele Phänomene des Russischen aufgenommen. Der folgende

<sup>10</sup> Zur Typologisierung vgl. Auer (2007).

Ausschnitt zeigt einige Merkmale der Varietät »Inseldeutsch«. Die Aufnahme entstand kurz nach der Einwanderung. Die Sprecherin berichtet, wie die Familie nach der Einreise im Übergangslager Bramsche (Niedersachsen) angekommen ist.

(2) In Bramsche [Transkript: GD/ScLi/NB/1992]

IN = Interviewer

LS = Sprecherin

Ü = Übersetzung

- 034 LS: no sou \* glei si me härkomme \* ware me m  
 035 Ü: nun so gleich sind wir hergekommen waren wir im  
 036 LS: лагерь<sup>11</sup> in Bramsche \*\* dort ware me nein  
 037 Ü: Lager in Bramsche dort waren wir neun  
 038 LS: Taach \*\* war // mir hen e Schtub ghat \*  
 039 Ü: Tage war - wir haben eine Stube gehabt  
 040 LS: ware drei семьи drin drei Familje \*\* un \*  
 041 Ü: waren drei Familien drin drei Familien und  
 042 LS: die hen aach Kinner ghat nod kennde=s eich  
 043 Ü: die haben auch Kinder gehabt dann könnt ihr es euch  
 044 LS: vorschstelle \* wie=s \* wie=s bei mich war  
 045 Ü: vorstellen wie es wie es bei mir war  
 046 LS: \*\* ну es war gut ш/ \* dass mir \* Geld  
 047 Ü: nun es war gut dass d/ dass wir Geld  
 048 LS: hen gwechselt \* wa me hede ke Geld ghat \*  
 049 Ü: haben gewechselt wenn wir hätten kein Geld gehabt  
 050 LS: un no wär=s noch schlimmer \* die wollde  
 051 Ü: und dann wäre es noch schlimmer die wollten  
 052 LS: glei мороженне die wollde glei канфект  
 053 Ü: gleich Eis die wollten gleich Konfekt  
 054 LS: des \* a die hen=s gsehe bei dem // bei  
 055 Ü: das aber die haben es gesehen bei dem bei

<sup>11</sup> Das Wort wird von der Probandin russisch ausgesprochen.

- 056 LS: dene annri \* un no musste mir aa des kaawe  
 057 Ü: den anderen und dann mussten wir auch das kaufen  
 058 LS: \* ну ich war froh што мы поменяли dass  
 059 Ü: nun ich war froh dass wir gewechselt haben dass  
 060 LS: mir Geld hen ghat  
 061 Ü: wir Geld haben gehabt

Dem Ausschnitt ist zu entnehmen, dass es sich erstens um einen deutschen Dialekt mit rheinfränkischer Charakteristik handelt (Monophthongierung in *auch*, *kaufen*, *keine*, Entrundung in *neun*, *euch* und viele andere Merkmale dieser Dialektregion (vgl. zum Pfälzischen Post 1990). Zweitens ist das Inseldeutsche eine Mischvarietät. Der Text enthält Einflüsse der früheren Kontakt- und Umgebungssprache Russisch, z. B. direkt aus dem Russischen transferierte Lexeme wie: лагерь (*lager*) ‚Lager‘; канфект (*kanfekt*) ‚Pralinen‘; семьи (*semji*) ‚Familien‘; ну (*nu*) ‚nun‘; мороженне (*maroschenne*) ‚Eis‘; а (*a*) ‚aber‘. Auch das typische Code-switching ins Russische ist vorhanden: *ну ich war froh што мы поменяли dass mir Geld hen ghat* (‚Nun, ich war froh, dass wir gewechselt haben, dass wir Geld haben gehabt‘). Drittens veranschaulicht das Beispiel, dass das Inseldeutsche eine »dachlose« (vgl. oben) Varietät ist, die keine standardsprachlichen Komponenten enthält. Es handelt sich beim Inseldeutsch – im Unterschied zu den einheimischen deutschen Dialekten – um einen Basisdialekt ohne sichtbare Einflüsse des Standarddeutschen, ohne Standard/Dialekt-Variation und Standard/Dialekt-Switching bzw. Shifting.

### 3.2. »Frühes Hochdeutsch«

Die standardsprachlichen Kompetenzen der zweisprachigen Dialektsprecher beschränken sich bei der Einwanderung auf die im Deutschunterricht an russischen Schulen erworbenen Kenntnisse, vorwiegend im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Bei der untersuchten Gruppe handelt es sich um erwachsene Sprecher, deren Deutschunterricht mehrere Jahre zurückliegt. Lediglich der kurz nach der Einreise in Deutschland absolvierte sechsmonatige Sprachkurs konnte die in Russland erworbenen Hochdeutschkenntnisse auffrischen. Trotzdem handelt es sich bei der Varietät

»frühes Hochdeutsch«<sup>12</sup> der im Dialekt sozialisierten Aussiedler nicht vorwiegend um eine Lernervarietät. Hier ist ein Vergleich mit den russischen Ehepartnern (ethnischen Russen) aufschlussreich (vgl. oben zu den Untergruppen der russischsprachigen Zuwanderung). Auch wenn beide Ehepartner als Schüler dieselbe Schule und dieselbe Klasse besucht haben und sogar denselben Deutschlehrer von der 5. bis zur 8. Klasse hatten, sind die Ergebnisse in Bezug auf Deutschkenntnisse sehr unterschiedlich, was auf die unterschiedliche Sprachsozialisation zurückzuführen ist. Das wird an einigen Beispielfällen im Datenmaterial der Studie sehr deutlich. Wenn es sich bei dem Deutschen des russischen Ehepartners um eine deutliche Lernervarietät handelt, ist das »frühe Hochdeutsch« der russlanddeutschen Einwanderer mit Dialektkenntnissen dagegen eine »dialektbasierte Lernervarietät mit deutsch-russischer Sprachbasis«, wie ich diese Varietät zunächst umschreiben möchte.

Im folgenden Ausschnitt wird deutlich, dass es sich dabei um das Ergebnis der Transformation der dialektalen Sprachinselvarietät in die hochdeutsche Form handelt, auf der Basis der eigenen Dialektsyntax und mit der Aufnahme einiger in Deutschland neu erworbener Lexeme. Auf die Frage des Interviewers, wie der Sprachkurs aufgebaut war, erklärt die Sprecherin, dass der Kurs von zwei Lehrern geleitet wurde, mit denen unterschiedliche Fertigkeiten eingeübt wurden. Der Ausschnitt dokumentiert die frühe hochdeutsche Standardvarietät der Dialekt sprechenden Aussiedlermigrantinnen kurz nach der Einreise.

(3) Sprachkurs [Transkript: GD/ScLi/NB/1992]

IN = Interviewer

LS = Sprecherin

- 062     IN: Ist bei diesem Kurs besonderes Gewicht  
 063             gelegt worden auf das mündliche Sprechen  
 064             dass man sich im Alltag verständigen kann

<sup>12</sup> Hier handelt es sich um das Hochdeutsche, das von Aussiedlern kurz nach der Einreise und meistens noch während des Besuchs eines Sprachkurses in Deutschland gesprochen wurde. Wie die Untersuchung zeigt, wird diese Form des Hochdeutschen später aufgegeben (vgl. § 3.3).

065 oder haben Sie auch mit schriftlichen  
 066 Texten gearbeitet; Haben Sie Zeitung  
 067 gelesen selbst Texte geschrieben auch;  
 068 LS: wir haben \* meistens wir haben zwei Lehrer  
 069 ghat \* ein // die Lehrerin hat mit uns \*  
 070 Schriftliches mehr gemacht; \* mir ha/ wir  
 071 haben Briefen geschrieben und Bewerbungen  
 072 und Texte und äh so und sie hat auch unsre  
 073 \*\* korrigiert >die Fehler all< \* und der  
 074 Lehrer hat mit uns mündlich \* am meisten  
 075 mündlich dass wir sprechen können \*  
 076 richtig Hochdeutsch [LACHT]

Es handelt sich hier um eine stark schriftsprachorientierte Varietät. Die Sprecherin verwendet erstens dialektuntypische, neu erworbene Lexeme wie z. B. *Schriftliches, Bewerbungen, Texte, korrigiert, Fehler, mündlich* usw., die als Ergebnis des gesteuerten bzw. ungesteuerten Spracherwerbs zu betrachten sind.

Zweitens ist die Sprecherin bemüht, die von ihr beherrschten Dialektvarianten nicht zu gebrauchen, sondern zu unterdrücken und zu vermeiden und durch hochdeutsche Varianten zu ersetzen. Dabei werden solche Eigentümlichkeiten ihres Dialekts wie z. B. Spirantisierung, Entrundung, Synkopen und Apokopen<sup>13</sup> nicht angewendet, z. B.:

3/071: Spirantisierung (*geschrieben*, nicht: *gschriwwe*);

3/075: Entrundung (*können*, nicht: *kenne*);

3/070: e-Synkope (*gemacht*, nicht: *gmacht*);

3/075: n-Apokope (*können*, nicht: *kenne*).

Dazu gehört ebenfalls der Ersatz von Dialektlexemen durch standardsprachliche: 3/068, 075 *wir* (nicht: *mir*); 3/074 *am meisten* (nicht: *s meenschte*); 3/075 *sprechen* (nicht: *verzählen*), der Ersatz des Hilfsverbs *hen* durch *haben* (3/068), u. a. Dass es sich um Vermeidungsstrategien im Hinblick auf die Dialektvarianten handelt, zeigen auch die expliziten Selbstkorrekturen

<sup>13</sup> Zu Spirantisierung, Entrundung, Synkopen und Apokopen sowie anderen Phänomenen der betreffenden Dialektregion vgl. Post (1990).

wie z. B. in 3/070 (*mir ha* > *wir haben*) oder die punktuell vorkommenden Dialektvarianten, wenn die Strategien der Vermeidung nicht greifen wie in 3/069: *e*-Synkope (*ghat* für *gehabt*), 3/070 die Dialektvariante *mir* für *wir*.

Die aufgezählten Merkmale veranschaulichen die strikte Ausrichtung der Sprecherin auf das Hochdeutsche. Dieses Bestreben wird noch durch ein weiteres Merkmal dieser Varietät gestärkt, und zwar die typischen Hyperkorrekturen. Sie entstehen in der hier untersuchten Varietät, wenn russlanddeutsche Dialektformen intendiert aufs Standarddeutsche umgestellt werden bzw. wenn lernersprachliche Merkmale in den Vordergrund rücken. Das ist z. B. bei der Tendenz zur vollen Nebensilbenaussprache der Fall, wie sie auch in stark schriftsprachorientierten Lernervarietäten bei russischsprachigen Deutschlernern zu beobachten ist. Auch der hyperkorrekte Gebrauch von deutschen Pluralformen ist sehr typisch, z. B. *-en* statt *-e* in *Briefen*, 3/071.

Der vorgestellte Ausschnitt dokumentiert die frühe hochdeutsche Standardvarietät der Dialekt sprechenden Aussiedler kurz nach der Einreise. Versucht man, das Sprachverhalten der Sprecher zu charakterisieren, das zu dieser Varietät führt, so kann man – etwas zugespitzt – von einer »Vermeidungsstrategie« sprechen. Ein erster Einblick in die Daten zeigt, dass die Beispiele für alle untersuchten Sprecher typisch sind. Diese Strategie der Vermeidung von Dialektvarianten führt interessanter Weise dazu, dass auch in der Varietät frühes Hochdeutsch, genau wie im oben beschriebenen Inseldeutsch, so gut wie keine Dialekt/Standard-Variation vorhanden ist.

### 3.3. »Aussiedlerdeutsch« der Einwanderungsgeneration

Wenn es bei den beiden oben dargestellten Ausschnitten um Beispiele aus den 1990er Jahren ging (d. h. um den Sprachgebrauch kurz nach der Einreise), so handelt es sich im Folgenden um den aktuellen Sprachgebrauch nach ca. 17 Jahren Aufenthalt in Deutschland. Die beiden folgenden Beispiele dokumentieren die Varietät, die von der Einwanderungsgeneration der russlanddeutschen Aussiedler in der outgroup-Kommunikation gesprochen wird. Die Varietät veranschaulicht das im Ergebnis der langjährigen Sprach- und Varietätenkontaktsituation in der Aufnahmeregion

Saarland entstandene Deutsch, das ich vorläufig »Aussiedlerdeutsch« nennen möchte. Das Beispiel ist ein Ausschnitt aus einem längeren standard-sprachlichen Interview, das von einem hochdeutschsprechenden Interviewer<sup>14</sup> im Jahr 2009 durchgeführt wurde. Es handelt sich wieder um die Sprecherin LS wie in den beiden vorangegangenen Abschnitten. Am Anfang des Interviews (Beispielausschnitt 4) wird die Sprecherin über den Beginn ihres Aufenthalts in Deutschland befragt. Das Beispiel (5) (vgl. unten) veranschaulicht die Varietät derselben Sprecherin gegen Ende des Interviews. Dort erklärt die Sprecherin ihr Sprachverhalten während einer Karnevalveranstaltung, an der sie zum ersten Mal teilgenommen hat.

(4) Gemeinde [Transkript: IS/ScLi/RP/1992]

IN = Interviewer

LS = Sprecherin

077 IN: Sie können auch vielleicht am Anfang  
 078 anfangen noch mal erzählen wo sie  
 079 herkommen und was sie in der Zeit in  
 080 Deutschland wo sie da gewohnt haben und  
 081 was sie da gemacht haben ihre  
 082 Lebenssituation heute†  
 083 LS: oh je [LACHT]\*\* ah jo ich komme aus  
 084 Russland aus Sibirien \*\* seit  
 085 einunneunzich sind wir hier ne \*\* glei äh  
 086 sim=me nach Nordheim komme† \* un in Rath  
 087 hem=me e Woche in Rath un dann äh\* in so m  
 088 e/ alte Schule war das \* un dann hem=me e  
 089 Notwohnung krit \*\* in Rath bei die  
 090 Gemeinde Neuwiese \* dort waren wir vier  
 091 Jahre† \*\* un dann haben wir hier das Haus  
 092 gekauft sechsunneunzich un seitdem sim=me  
 093 in Ruppertsstadt jo \* die Kinner sin dann  
 094 dort in die Schul gange \* der Max un de  
 095 Sergij un ach s Nastja

<sup>14</sup> Hier muss darauf hingewiesen werden, dass es sich in diesem Fall um einen Interviewer handelt, der der Sprecherin bereits aus der früheren Datenerhebungsaktion bekannt ist.

## (5) Kappensitzung [Transkript:IS/ScLi/RP/2009]

IN = Interviewer

LS = Sprecherin

- 096 IN: Wie reagieren Sie darauf, wenn irgendwie  
 097 Saarländer was geredet haben, dass Sie  
 098 nicht verstehen?  
 099 LS: ei dann frooch ich einfach ich hab dann ke  
 100 Hemmungen ich sa ei was is=n das oder  
 101 bedeut=n das \*\* [...] wenn se so \* unner  
 102 sich rede oder so \* zum Beispiel jetzt \*  
 103 ich war vorsch=johr gange an dem \*\* äh wie  
 104 heisst die \* Kappensitzung war ich mol s  
 105 äschte mol debei \* ja mi die Frau Brill do  
 106 \* und do han ich Einiges wenn sie so Witze  
 107 LS: oder so han ich einige Wärter \* weis ich  
 108 net was das bedeutet do han ich gefrocht  
 109 un dies=johr geh ich wieder mit mir hat=s  
 110 so gut gfalle [LACHT]

Der Ausschnitt zeigt, dass die Varietät deutliche Unterschiede sowohl zum mitgebrachten russlanddeutschen Dialekt (Inseldeutsch) als auch zum »frühen Hochdeutsch« aufweist. Erstens ist im Textbeispiel eine deutliche Tendenz in Richtung Standardsprache erkennbar. Neben neu erworbenen lexikalischen Einheiten wie *Notwohnung* (4/089), *Gemeinde* (4/090), *seit* (4/084), *seitdem* (4/092), *hier* (4/090) sind es vor allem die unterlassenen bzw. »rückgängig« gemachten Dialektphänomene, die auf den standard-sprachlichen Duktus hinweisen. Statt der Dialektlexeme werden hochdeutsche Entsprechungen verwendet (ID = Inseldeutsch):

- std. *hier* [4/091, ID → Dialektlexem *dou*];  
 std. *das* [4/091, ID → Dialektlexem *des*];  
 std. *wir* [4/091, ID → Dialektlexem *mir*].

Die für das oben dargestellte Inseldeutsch typischen *e*-Elisionen und *n*-Apokopen sowie Monophthongierungen und Verdampfungen werden unterlassen:

- std. *waren* [4/090, ID → *n*-Apokope *ware*];  
 std. *Schule* [4/088, ID → *e*-Apokope *Schul*];



- std. *Jahre* [4/091, ID → *a*-Verdumpfung und *e*-Apokope *Johr*];  
 std. *gekauft* [4/092, ID → *au*-Monophthongierung *gekaaft*];  
 std. *komme* [4/083, ID → *e*-Elision 1. P. Sg. *komm*].

Andererseits verwendet die Sprecherin jedoch viele Dialektlexeme aus der Herkunftsvarietät (vgl. § 3.2) wie *glei* ‚gleich‘ (4/085); *e* ‚eine‘ (4/087); *Kinner* ‚Kinder‘ (4/093); *sin* ‚sind‘ (4/093); *gange* ‚gegangen‘ (4/094); *ach* ‚auch‘ (4/095); *komme* ‚gekommen‘ (4/086); *Schul* ‚Schule‘ (4/094). Aus dem russlanddeutschen Dialekt stammen auch die typischen sprechsprachlich-dialektalen Verschleifungen *sim=me* ‚sind wir‘ (4/086); *hem=me* ‚haben wir‘ (4/087). Es zeigt sich zudem, dass die Sprecherin abwechselnd russlanddeutsch-dialektale und standardsprachliche Formen benutzt und sogar zwischen zwei Formen desselben Lexems wechselt wie z. B.: *sind* (4/085) – *sin* (4/093) ‚(wir) sind‘, *Schule* (4/088) – *Schul* (4/094). Einzelne Phänomene wie die *au*-Monophthongierung oder die *e*-Apokope werden abwechselnd angewendet oder unterlassen: das Lexem *Schul* (4/094) weist die *e*-Apokope auf, in *Woche* (4/87) bleibt das finale *-e* erhalten; im Lexem *ach* (4/095) findet die *au*-Monophthongierung statt, im Lexem *gekauft* (4/092) bleibt der Diphthong dagegen erhalten.

Eine weitere wichtige Eigenschaft der Varietät Aussiedlerdeutsch ist das Vorhandensein von dialektalen Merkmalen, die nicht aus der russlanddeutschen Herkunftsvarietät stammen. Hier handelt es sich um Phänomene des Dialekts der aufnehmenden saarländischen Region. Folgende Sprachformen werden verwendet: Interjektionen *oh je* (4/083), *a jo* (4/083), *ei* (5/099, 100); die Diskurspartikel *ne* (4/085); die Verben *krit* (4/089) ‚gekriegt‘, *sa* (5/100) ‚sage‘, *gefroocht* (5/108) ‚gefragt‘, *rede* (5/102) und *han* (5/106, 107, 108). Hier handelt es sich zum Teil um den Gebrauch neuer Lexeme (z. B. *reden* statt russlanddeutschem *verzähle* ‚erzählen, sprechen‘), zum Teil um Übernahme von neuen Diskurspartikeln (*ne* statt *gell*) und Variationsmustern (z. B. das Fehlen der *e*-Synkope in *gefroocht* (im russlanddeutschen Dialekt immer mit *e*-Synkope *gfroocht* ‚gefragt‘).

Und schließlich zeigt es sich, dass zum Teil dieselben Lexeme abwechselnd in saarländischer oder in russlanddeutscher Form vorkommen, z. B. variiert die Sprecherin zwischen *hab* (5/099) – *han* (5/106, 108, 109) ‚ich habe‘, wobei die saarländische Form *han* deutlich präferiert wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich bei den untersuchten russischsprachigen Zuwanderern mit deutsch-dialektalem Hintergrund eine neue Varietät mit typischen Merkmalen herausgebildet hat. Es handelt sich um eine Mischvarietät, die mindestens drei deutlich nachweisbare Bestandteile enthält: 1) das Standarddeutsche, 2) das Regionaldeutsche (Saarländisch) und 3) das Inseldeutsche (den mitgebrachten russlanddeutschen Dialekt). Anders als die beiden oben dargestellten Varietäten Inseldeutsch und frühes Hochdeutsch, scheint die neue Migrantenvarietät einen hohen Grad an Variation aufzuweisen. Dabei heben sich deutlich zwei Typen ab: a) die Standard/Dialekt-Variation, wenn hochdeutsche Sprachformen mit russlanddeutsch-dialektalen variiert werden, und b) die Dialekt/Dialekt-Variation, wenn russlanddeutsche Sprachformen mit saarländischen variiert werden. Die entstandene Mischvarietät vermittelt auf den ersten Blick den Eindruck einer instabilen Varietät ohne feste, voraussagbare Variationsmuster und Variantenmischungen sowie mögliche Variantenkombinationen. Das soll mit Hilfe der variationslinguistischen Methode nun überprüft werden und es sollen mögliche Regeln und Gesetzmäßigkeiten eruiert werden, die zur Herausbildung der neuen Varietät führen. Bereits bei der ersten Annäherung an die sich entwickelnde Varietät wird jedoch deutlich, dass es sich hier um Konvergenz- und Divergenzprozesse handelt und dass die sprachliche Akkommodation in vertikaler und in horizontaler Richtung verläuft, was sowohl indirekte als auch direkte Anpassung impliziert (vgl. Auer et al. 1996).

#### **4. Zusammenfassung und Ausblick**

In diesem Beitrag wurde ein Forschungsprojekt zu russischsprachigen Migranten mit aussiedlerspezifischem Hintergrund vorgestellt und einige Beispiele von Varietäten diskutiert, die durch Migration entstanden sind und sich während der Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland entwickelt haben. Versucht man zusammenzufassen, welche neuen Entwicklungen nach anderthalb Jahrzehnten eingetreten sind, so wird deutlich, dass auf jeden Fall ein starker Unterschied sowohl in Bezug auf den ursprünglichen Sprachinseldialekt als auch zur Standardvarietät kurz nach der Einwanderung festzustellen ist. Es konnte Standard/Dialekt-

Variation und Dialekt/Dialekt-Variation (zwischen saarländischem und russlanddeutschem Dialekt) festgestellt werden, die im ursprünglichen Repertoire nicht vorhanden war und die sich nicht auf punktuelle Variationsphänomene beschränkt, sondern zum Teil Strukturen des Switching und Shifting annimmt. Durch quantitativ-variationalinguistische Analysen soll nun geklärt werden, ob die Kontakte zur Herausbildung von Regionalsprachen führen («migrationsbasierte» Regionalsprachen?), wie sie z. B. beim intensiven Dialektkontakt vor dem zweiten Weltkrieg für einige Gegenden Russlands dokumentiert und beschrieben wurden (z. B. Schirmunski 1931).

Am Beispiel des im § 3.3 diskutierten »Aussiedlerdeutsch« kann resümiert werden, dass die sprachliche Akkommodation nicht nur in Richtung Standardsprache verlaufen ist, sondern dass eine deutliche Tendenz der direkten Anpassung an den Dialekt der aufnehmenden Region zu beobachten ist (direkte vs. indirekte Anpassung? vgl. Auer et al. 1996). Das Modell der *long-term dialect accommodation* soll für andere Erhebungssituationen (vgl. Tab. 1) überprüft werden. Ein Vergleich mit der Varietät des Gesprächs mit einem saarländischen Dialektsprecher kann zeigen, ob der Gebrauch der regionalen Merkmale adressatenspezifisch ansteigt (Auer & Hinskens 2006), und wenn ja, um welche Ausschnitte des regionalen Variantenspektrums es sich dabei handelt, d. h. welche Varianten hierbei situationsspezifisch eingesetzt werden. Die Analyse der ingroup-Varietät soll dabei zeigen, erstens ob die Merkmale des mitgebrachten russlanddeutschen Dialekts in der internen Kommunikation zurückgegangen sind, und zweitens, welche Varianten der aufnehmenden Region auch in die interne Kommunikation übernommen werden.

Schließlich muss durch den Vergleich aller Erhebungssituationen untersucht werden, inwiefern es sich um einzelne Varietäten handelt und ob einige davon als Ethnolekte nach den gängigen Definitionen (Clyne 2000; Androutsopoulos 2007) aufgefasst werden können. Bei den in der aktuellen Forschung diskutierten Ethnolekten handelt es sich vor allem um Varietäten der zweiten oder dritten Generation der Einwanderer (vgl. Keim 2010; Hinskens 2007). Aus verschiedenen Gründen kann hier angenommen werden, dass es sich bei russlanddeutschen Einwanderern der ersten

Generation eher nicht um Ethnolekte handelt. Die Frage wird sich jedoch in Bezug auf die zweite und dritte Generation der russlanddeutschen Ausiedler in Deutschland stellen.

## Bibliographie

- Androutsopoulos, Jannis. 2007. Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In Christian Fandrych & Reinier Salverda (eds.), *Standard, Variation and Language Change in Germanic Language* (Studien zur Deutschen Sprache 41), 113–155. Tübingen: Narr.
- Auer, Peter. 1990. *Phonologie der Alltagssprache*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Auer, Peter. 2007. Mobility, contact and accommodation. In Carmen Llamas, Louise Mullany & Peter Stockwell (eds.), *The Routledge Companion to Sociolinguistics*, 109–115. London & New York: Routledge.
- Auer, Peter, Birgit Barden & Beate Großkopf. 1996. Dialektanpassung bei sächsischen »Übersiedlern« – Ergebnisse einer Longitudinalstudie. In Norbert Boretzky, Werner Enninger & Thomas Stolz (Hgg.), *Areale, Kontakte, Dialekte. Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen. Beiträge zum 10. Bochum Essener Symposium »Areale, Kontakte, Dialekte. Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen« vom 30.06.–01.07.1995 an der Universität GH Essen* (Bochum Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung 24), 139–166. Bochum: Brockmeyer.
- Auer, Peter & Frans Hinskens. 2006. The role of interpersonal accommodation in a theory of language change. In Peter Auer, Franz Hinskens & Paul Kerswill (eds.), *Dialect change: Convergence and divergence in European languages*, 335–357. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berend, Nina. 1998. *Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistischdialektologische Untersuchung zum Russlanddeutschen* (Studien zur deutschen Sprache 14). Tübingen: Narr.
- Berend, Nina. 2006. Zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprachinseln in Russland und der ehemaligen Sowjetunion. In Nina Berend & Elisabeth Knipf-Komlósi (Hgg.), *Sprachinselwelten – The World of Language Islands. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts* (VarioLingua 27), 77–89. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Clyne, Michael. 2000. Lingua Franca and Ethnolects in Europe and Beyond. *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik* 14. 83–89.

- Currle, Edda. 2006. Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. *soFid – Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst. Migration und ethnische Minderheiten* 2. 7–22. [http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration\\_2006-2.pdf?download=true](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-2.pdf?download=true) (letzter Zugriff 10.02.2011).
- Goldbach, Alexandra. 2005. *Deutsch-russischer Sprachkontakt. Deutsche Transferenzen und Code-switching in der Rede Russischsprachiger in Berlin* (Berliner Slawistische Arbeiten 26). Frankfurt/M. et al.: Lang.
- Hinskens, Frans. 2007. New Types of Non-standard Dutch. In Christian Fandrych & Reinier Salverda (eds.), *Standard, Variation and Language Change in Germanic Language* (Studien zur Deutschen Sprache 41), 281–300. Tübingen: Narr.
- Jedig, Hugo. 1986. Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR–UdSSR*. 74–80.
- Keim, Inken. 2010. Sprachkontakt: Ethnische Varietäten. In Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen & Claudia Riemer (Hgg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* (HSK 35.1), 447–457. Berlin & New York: de Gruyter.
- Kloss, Heinz. 1976. Abstandsprachen und Ausbausprachen. In Joachim Göschel, Norbert Nail & Gaston van der Elst (Hgg.), *Zur Theorie des Dialekts* (ZDL Beihefte N. F. 16), 301–322. Wiesbaden: Steiner.
- Maas, Utz. 2008. *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft* (IMIS-Schriften 15). Göttingen: V&R Unipress.
- Pabst, Birte. 2007. *Russisch-deutsche Zweisprachigkeit als Phänomen der multikulturellen Gesellschaft in Deutschland* (Berliner slawistische Arbeiten 30). Frankfurt/M. et al.: Peter Lang.
- Post, Rudolf. 1990. *Pfälzisch. Einführung in eine Sprachlandschaft*. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Schirmunski, Viktor. 1931. Процессы языкового смесяния в франкошвабских говорах южных Украины. *Язык и литература* 7. 93–109.

### Internet-Quellen ohne Autor-Angabe

- [http://www.bva.bund.de/DE/Aufgaben/Abt\\_\\_III/Spaetaussiedler/spaetaussiedler-node.html\\_\\_nnn=true](http://www.bva.bund.de/DE/Aufgaben/Abt__III/Spaetaussiedler/spaetaussiedler-node.html__nnn=true) (letzter Zugriff: 16.09.2010).
- [http://www.bamf.de/cln\\_180/nn\\_441806/DE/Integration/JuedischeZuwanderer/juedische-zuwanderer-inhalt.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bamf.de/cln_180/nn_441806/DE/Integration/JuedischeZuwanderer/juedische-zuwanderer-inhalt.html?__nnn=true) (letzter Zugriff: 26.10.2010).